

**Daniela Weissengruber**

# Kritische Analyse der niederschweligen Angebote für opioidkonsumierende Frauen in Wien

Besteht Bedarf nach einer Neuorientierung und anderen Konzepten?

**Diplomarbeit**

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Copyright © 2007 Diplom.de  
ISBN: 9783836610575

**Daniela Weissengruber**

## **Kritische Analyse der niederschweligen Angebote für opioidkonsumierende Frauen in Wien**

**Besteht Bedarf nach einer Neuorientierung und anderen Konzepten?**



---

Daniela Weißengruber

**Kritische Analyse der  
niederschwelligen Angebote für  
opioidkonsumierende Frauen in Wien**  
*Besteht Bedarf nach einer Neuorientierung und  
anderen Konzepten?*

Diplomarbeit  
FH Campus Wien  
Fachbereich Sozialarbeit  
Studiengang Sozialarbeit (im städtischen Raum)  
Juni 2007



**Diplom.de**

Diplomica GmbH ———  
Hermannstal 119k ———  
22119 Hamburg ———

Fon: 040 / 655 99 20 ———  
Fax: 040 / 655 99 222 ———

agentur@diplom.de ———  
www.diplom.de ———

Daniela Weißengruber

**Kritische Analyse der niederschweligen Angebote für opioidkonsumierende Frauen in Wien**

Besteht Bedarf nach einer Neuorientierung und anderen Konzepten?

ISBN: 978-3-8366-1057-5

Druck Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2008

Zugl. FH Campus Wien, Wien, Österreich, Diplomarbeit, 2007

---

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und der Verlag, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

© Diplomica Verlag GmbH

<http://www.diplomica.de>, Hamburg 2008

Printed in Germany

## Inhaltsverzeichnis:

<b>Vorwort</b> .....	<b>6</b>
<b>1. Einleitung</b> .....	<b>7</b>
1.1. Problemstellung und Ziele .....	8
1.2. Forschungsansatz .....	9
1.3. Aufbau der Arbeit .....	10
<b>2. Forschungskonzeption und Methoden</b> .....	<b>11</b>
2.1. Qualitativer Forschungsteil.....	11
2.1.1. Hypothesen qualitative Forschung.....	12
2.1.2. Interview - Leitfaden.....	12
2.1.3. Pre-Test .....	13
2.1.4. Die Interviewpartnerinnen .....	13
2.1.5. Teilnehmende Institutionen.....	15
2.1.6. Interviewdurchführung.....	18
2.1.7. Transkription.....	18
2.1.8. Auswertung und Interpretation .....	19
2.2. Quantitativer Forschungsteil.....	19
2.2.1. Hypothesen quantitative Forschung.....	20
2.2.2. Der Fragebogen.....	20
2.2.3. Auswahl der Stichprobe .....	21
2.2.4. Fragebogenerhebung.....	22
2.2.5. Auswertung und Interpretation .....	23
2.2.6. Kritik am Fragebogen .....	24
<b>3. Vom genussvollen Konsum zum süchtigen Verhalten</b> .....	<b>26</b>
3.1. Konsum.....	26
3.2. Missbrauch.....	26
3.3. Abhängigkeit.....	26
3.4. Sucht .....	28
<b>4. Psychoaktive Substanzen</b> .....	<b>29</b>
4.1. Suchtmittelgesetz .....	29
4.2. Substitutionstherapie.....	30
4.3. Drogen .....	32

4.3.1. Opioide.....	33
4.3.2. Kokain.....	36
4.3.3. Cannabis.....	37
4.3.4. Benzodiazepine.....	38
4.3.5. Amphetamine.....	39
4.3.6. Alkohol.....	40
4.3.7. Nikotin.....	41
<b>5. Arbeitsprinzipien.....</b>	<b>43</b>
5.1. Niederschwellig/ Niedrigschwellig.....	43
5.2. Akzeptanzorientiert.....	43
5.3. Frauenspezifisch/ Frauengerecht.....	44
5.4. Feministisch.....	44
5.5. Gender Mainstreaming.....	45
<b>6. Frauen und Drogenkonsum.....</b>	<b>46</b>
6.1. Frauenspezifische Wege in den Drogenkonsum.....	46
6.2. Besondere Problemlagen.....	49
6.2.1. Gewalt.....	49
6.2.2. Prostitution.....	52
6.2.3. Obdachlosigkeit.....	54
6.2.4. Gesundheit.....	55
6.2.5. Schwangerschaft und Kinder.....	56
6.2.6. Therapie.....	59
6.2.7. Jugendliche.....	61
6.2.8. Migrantinnen.....	63
6.3. Drogenkonsumierende Frauen in Wien.....	64
<b>7. Frauengerechte Arbeit mit Drogenkonsumentinnen.....</b>	<b>74</b>
7.1. Prinzipien.....	74
7.2. Aufgaben und Ziele.....	76
7.3. Kritik an frauenspezifischen Angeboten.....	78
<b>8. Niederschwellige frauengerechte Suchtarbeit in Wien.....</b>	<b>81</b>
8.1. Bestehende Angebote und Konzepte.....	81
8.1.1. Verein Wiener Sozialprojekte.....	81

8.1.1.1. <i>streetwork</i> .....	81
8.1.1.2. <i>ganslwirt</i> .....	84
8.1.2. Verein Dialog.....	85
8.1.2.1. Beratungsstelle Hegelgasse.....	85
8.1.2.2. dialog: 10.....	87
8.1.3. Caritas – FrauenWohnZentrum/ FrauenWohnZimmer.....	88
8.2. Bekanntheitsgrad der frauenspezifischen Projekte.....	89
8.3. Bestehende Arbeitskreise und Netzwerkarbeit.....	93
8.4. Fehlende Institutionen und Angebote.....	94
<b>9. Resümee .....</b>	<b>100</b>
9.1. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse .....	100
9.1.1. Qualitative Forschung.....	100
9.1.2. Quantitative Forschung.....	102
9.1.3. Beantwortung der Forschungsfrage .....	104
9.2. Zukünftige Entwicklungen und mögliche Konzepte .....	106
<b>Abstract (Deutsch) .....</b>	<b>112</b>
<b>Abstract (Englisch) .....</b>	<b>113</b>
<b>Anhang .....</b>	<b>114</b>
A) Fragebogen.....	114
B) Interview-Leitfaden.....	118
C) Transkriptionen (Ausschnitte).....	120
<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>134</b>
<b>Curriculum Vitae .....</b>	<b>140</b>

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Altersverteilung (n=56).....	68
Abbildung 2: Substitutionsbehandlung.....	70
Abbildung 3: Substanzenkonsum (n=56).....	71
Abbildung 4: Frauencafés 2005-2007- Teilnehmerinnenanzahl.....	83
Abbildung 5: Bereiche, in denen Angebote für drogenkonsumierende Frauen fehlen (n=56).....	95

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Übersicht Interviewpartnerinnen.....	14
Tabelle 2: Bekanntheitsgrad frauenspezifische Angebote (n=56) .....	90
Tabelle 3: Gründe ein frauenspezifisches Angebot zu nutzen (n=22) .....	91
Tabelle 4: Kreuztabelle – Zusammenhang „Kinder“ und „Angebot für Mütter“ .....	96

## Vorwort

Das Interesse an frauenspezifischer Arbeit wurde während der Tätigkeit als Urlaubsvertretung im 2. Wiener Frauenhaus im Sommer 2005 geweckt. Im anschließenden theoriebegleitenden Praktikum, das ich bei *streetwork* des Vereins Wiener Sozialprojekte im dritten Jahr der Fachhochschule absolvierte, galt meine besondere Aufmerksamkeit der frauenspezifischen Suchtarbeit. Seit Abschluss des Praktikums arbeite ich als freie Dienstnehmerin bei *streetwork*. Dadurch konnte ich weitere Erfahrungen in der Arbeit mit drogenkonsumierenden Mädchen und Frauen sammeln. Im Laufe der Zeit begann ich mich in das Thema einzulesen, wodurch sich der Titel der vorliegenden Diplomarbeit rasch entwickelte.

Aufgrund meines Jobs interessierten mich besonders die niederschweligen Angebote für Frauen in Wien, die regelmäßig Opioide intravenös konsumieren. Die Arbeit im Verein Wiener Sozialprojekte ermöglichte mir nicht nur einen teils leichteren Zugang zu Unterlagen und Interviewpartnerinnen, sondern auch eine unkomplizierte Fragebogenerhebung unter Klientinnen. Mein Dank gebührt daher den MitarbeiterInnen von *streetwork*, die immer wieder wertvolle gedankliche Inputs zu meiner Diplomarbeit lieferten, Diskussionen über das Thema nicht scheuten und mich andererseits in den Tagen der Erhebung unterstützten. Ferner möchte ich mich bei allen Mädchen und Frauen bedanken, die sich die Zeit genommen haben, meinen Fragebogen sorgfältig auszufüllen und mir ihre Daten anvertrauten.

Danken möchte ich auch meiner Mutter, die mich während meines gesamten Studiums unterstützte und sich die Zeit nahm, die vorliegende Abschlussarbeit Korrektur zu lesen.

Im Rahmen dieser Dankesworte sind auch Mag.<sup>a</sup> Judith Haberhauer-Stidl und DSA Mag.<sup>a</sup> Dr. Elisabeth Raab-Steiner anzuführen, die meine zahlreichen Fragen bezüglich der Forschung beantworteten und eine wichtige Hilfe im Laufe der Arbeit darstellten.

Abschließend möchte ich mich bei meiner Diplomarbeitsbetreuerin DSA Eveline Dostal bedanken, die mir während des Verfassens geduldig und motivierend zur Seite stand.

## 1. Einleitung

In der Fachliteratur gibt es seit den achtziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts viele Hinweise bezüglich der Notwendigkeit frauenspezifischer Angebote für drogenkonsumierende Frauen. Es hat jedoch lange gedauert bis sich in der Praxis durchgesetzt hatte, wie wichtig geschlechtsspezifische Arbeit mit DrogenkonsumentInnen<sup>1</sup> ist, da Frauen und Männer aufgrund ihrer Sozialisation unterschiedliche Zugänge zu Substanzenkonsum haben.

Nachdem bestehende niederschwellige Institutionen der Wiener Drogenhilfe in den neunziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts frauenspezifische Angebote implementiert hatten, waren deren Inhalte und Weiterentwicklung auch immer wieder Thema in einrichtungsspezifischen Klausuren, Teamsitzungen, Arbeitskreisen oder ähnlichen Diskussionsgruppen. Doch in den seltensten Fällen wurde tatsächlich empirische Forschung betrieben und/ oder die Ergebnisse veröffentlicht.

Eigenständige Studien zur Zweckmäßigkeit frauenspezifischer Angebote in Wien sind nicht vorhanden. Auch Hodinka<sup>2</sup> hat in ihrer Diplomarbeit lediglich den Bestand und Bedarf nach frauenspezifischer Suchtarbeit in Wien untersucht, jedoch nicht, welche Angebote den Bedürfnissen der Klientinnen entsprechen.

Um diese Forschungslücke zu füllen, sollte im Rahmen der Untersuchung nicht nur eine Analyse der derzeit vorhandenen Einrichtungen in der frauenspezifischen Suchtarbeit erstellt werden, sondern auch erforscht werden, ob eine Neuorientierung beziehungsweise andere Konzepte für diesen Bereich erforderlich sind.

In den letzten Jahren wurde in der Sozialarbeit - teils auch in der Sozialpädagogik - diskutiert, ob in diesem Bereich Tätige in der Beratung mit Kunden und Kundinnen, Patienten und Patientinnen, Nutzern und Nutzerinnen oder Klienten und Klientinnen zu tun haben. Jeder dieser Begriffe ist legitim; in der vorliegenden Arbeit wird jedoch nur

---

<sup>1</sup> Auch wenn eine geschlechtssensible Schreibweise die Lesbarkeit erschwert, wurde im Sinne von Gender Mainstreaming ein geschlechtergerechter Sprachgebrauch für die Arbeit gewählt.

<sup>2</sup> Hodinka L. 2004

die geläufige Bezeichnung Klient/ Klientin in Anlehnung an Rogers<sup>3</sup>, der diesen Begriff in die Beratung eingeführt hat, verwendet. In diesem Sinne werden KlientInnen als selbstbestimmt gesehen. Die Beratenden sollen den Selbstheilungsprozess erleichtern, ihn aber nicht bestimmen.

Wird das gängige Erklärungsmodell, das Drogenabhängigkeit als ein von der Norm abweichendes und zu therapierendes Verhalten sieht, durch das Modell der Autonomie und Selbstbestimmung ersetzt, werden DrogenkonsumentInnen nicht mehr als willenlose Opfer ihrer Abhängigkeit, sondern als selbstbestimmte Subjekte gesehen. Herwig-Lempp<sup>4</sup> beschreibt neue Ansätze für die akzeptierende Drogenarbeit, in denen vorausgesetzt wird, dass sich auch Menschen mit einem stark abweichenden Konsumverhalten dabei sinnvoll verhalten und als unabhängige, zurechnungsfähige und selbstbestimmte Personen gesehen werden müssen. In diesem Sinne wird in der vorliegenden Arbeit nicht von drogenabhängigen, sondern von drogenkonsumierenden Personen oder DrogenkonsumentInnen gesprochen.

### **1.1. Problemstellung und Ziele**

Seit Christa Merfert-Diete und Roswitha Soltau 1984 das erste Buch<sup>5</sup> zum Thema „Frauen und Sucht“ im deutschsprachigen Raum veröffentlicht haben, hat sich einiges getan. Es sind zahlreiche Publikationen zum Thema „frauenspezifische Suchtarbeit“ erschienen; in den meisten wird für geschlechtsspezifische Angebote plädiert und deren Wichtigkeit unterstrichen.

In Fachkreisen tauchte in den letzten Jahren aber auch immer wieder Kritik an frauenspezifischen Angeboten auf. So wurden zum Beispiel Thesen aufgestellt, wonach Klientinnen durch derartige Projekte oft in ihrer Opferrolle wieder bestärkt werden, wenn sie aus dem Blickwinkel gesehen werden, dass sie aufgrund ihres Drogenkonsums spezieller Angebote bedürfen.

Die vorliegende Arbeit bezieht sich hauptsächlich auf die niederschweligen Angebote

---

<sup>3</sup> vgl. Rogers C. R. 1994

<sup>4</sup> Herwig-Lempp J. 1994

<sup>5</sup> Merfert-Diete Ch., Soltau R. (Hg.) 1984

in Wien für Frauen, die regelmäßig Opioide intravenös konsumieren. Frauenspezifische Angebote sind jedoch auch in höherschweligen Einrichtungen, wie Therapiestationen, zu finden; wenn auch in Österreich eher selten.

Ein Ziel dieser Untersuchung war zu klären, welche niederschweligen Einrichtungen es derzeit für drogenkonsumierende Frauen in Wien gibt, wie bekannt diese sind und in welchem Ausmaß sie genutzt werden.

Weiters sollte erforscht werden, unter welchen Rahmenbedingungen die potentiellen Nutzerinnen derartiger Projekte leben und welche Gründe sie dazu bewegen, an frauenspezifischen Angeboten teilzunehmen oder ihnen fern zu bleiben.

Ein zusätzliches Ziel der Forschung war herauszufinden, in welchen Bereichen frauenspezifische Angebote fehlen oder ob bestehende Projekte verändert werden sollten. Letztendlich sollten auch Zukunftsperspektiven und künftige Entwicklungen der frauenspezifischen Suchtarbeit in Wien aufgespürt werden.

## **1.2. Forschungsansatz**

Grundgedanke der Forschung war, sowohl die Seite der Expertinnen als auch die Meinung der Klientinnen in die Untersuchung einzubeziehen.

Mit der Befragung sollte Klientinnen auch eine Stimme in der Öffentlichkeit verliehen werden, da drogenkonsumierende Frauen meist nicht nach ihren Einstellungen und Sichtweisen gefragt werden. Obwohl Drogenkonsumentinnen nach den feministischen Arbeitsprinzipien als ernstzunehmende Bürgerinnen gesehen werden sollten, haben sie real gesehen selten ein Mitbestimmungsrecht. Sie sollten jedoch die Expertinnen dafür sein, wie frauenspezifische Suchtarbeit auszusehen hat.

Aufgrund des Gedankens, jene Frauen, die sich an der Erhebung beteiligen, möglichst umfassend in den Forschungsprozess einzubeziehen, wurden die befragten Klientinnen vorab über Ziele und Inhalt der Forschung informiert, um sich ein Bild über ihre Rolle im Forschungsprozess machen zu können. Beteiligte Frauen, die interessiert waren, wurden nach der Auswertung der Fragebögen auch über die Ergebnisse informiert.

### **1.3. Aufbau der Arbeit**

Diplomarbeiten sind häufig in einen Theorie- und Empirieteil gegliedert. In der vorliegenden Arbeit wurde keine derartige Trennung vollzogen, da einzelne Kapitel und Themen sowohl aus Sicht der Expertinnen als auch aus der der Klientinnen beleuchtet wurden. Zusätzlich wurden Aspekte aus der Literatur hinzugefügt. Eine Trennung von Theorie und Auswertung der empirischen Ergebnisse hätte zu unzähligen Querverweisen und damit zu einer erschwerten Lesbarkeit geführt.

Bevor auf Themen wie opioidkonsumierende Frauen und frauenspezifische Suchtarbeit eingegangen wird, beschäftigt sich Kapitel 2 mit Hintergründen zur Forschungskonzeption und den für diese Arbeit gewählten Methoden der empirischen Sozialforschung.

Um ein einheitliches Verständnis bezüglich der in dieser Diplomarbeit verwendeten Begriffe zu schaffen, werden in den Kapiteln 3 bis 5 gängige Definitionen und Begriffserklärungen dargestellt. Es soll geklärt werden, was unter Bezeichnungen wie „Sucht“ und „Abhängigkeit“ verstanden wird, und ein Überblick über die für die Zielgruppe dieser Arbeit wichtigen psychoaktiven Substanzen gegeben werden. Weiters wird auf Arbeitsprinzipien in der Drogenhilfe eingegangen.

Kapitel 6 befasst sich mit frauenspezifischen Aspekten des Drogenkonsums und Problemkreisen, die opioidkonsumierende Frauen betreffen. Es wird im Speziellen auf opioidkonsumierende Frauen in Wien eingegangen und zur besseren Darstellung ihrer Lebenssituation der erste Teil der Fragebogenerhebung ausgewertet.

Allgemeine Prinzipien, Aufgaben und Ziele frauengerechter Suchtarbeit werden in Kapitel 7 näher erläutert. Kapitel 8 bezieht sich in der Folge auf niederschwellige frauengerechte Arbeitsansätze und Angebote in den Wiener Institutionen. Es wird auf den Bekanntheitsgrad der vorhandenen Angebote in der Szene und die Motivation der opioidkonsumierenden Frauen, an derartigen Projekten teilzunehmen, eingegangen. Ferner wird geklärt inwieweit Netzwerkarbeit stattfindet und in welchen Bereichen frauenspezifische Angebote und Institutionen in Wien fehlen.

Den Abschluss der Arbeit stellt ein Resümee, in dem die Forschungsfrage beantwortet wird, die wichtigsten Ergebnisse noch einmal zusammengefasst und mögliche zukünftige Konzepte, Projekte und Entwicklungen dargestellt werden.